

Werk

Titel: Don Sassafras

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1880

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0001 | log35

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Ueber Schochs roh skizzirtes Schauspiel und seine Abhängigkeit von älteren Stücken Stymmels und Wichgrevs handle ich ausführlicher in einem Vortrage, welcher die Komödien vom Studentenleben aus dem 16. und 17. Jahrhundert als Seitenschössling der biblischen Dramen vom verlorenen Sohn zu entwickeln strebt. Derselbe wird in den »Verhandlungen« der Trierer Philologenversammlung erscheinen.

8. *Don Sassafras*. Am 1. Nov. 1768 schreibt Goethe aus seinem Frankfurter Krankenzimmer an Käthchen Schönkopf: »Was macht denn unser Principal, unser Directeur, unser Hofmeister, unser Freund Schönkopf? Gedenckt er noch manchmal an seinen ersten Ackteur, der doch diese Zeit her, in allen Lust- und Trauerspielen, die schweren und beschwerlichen Rollen, eines Verliebten und Betrübten, so gut und so natürlich als möglich, vorgestellt hat. Hat sich noch niemand gefunden, der meine Stelle wieder begleiten mögte, ganz mögte sie wohl nicht wieder besetzt werden; zum Herzog Michel finden Sie eher zehn Ackteurs, als zum Don Sassafras einen einzigen. Verstehen Sie mich«? (D. j. G. I, 26). Und in einem von Frivolität nicht freien Brief an Käthchen (Frankfurt, 31. Januar 1769) beendet Goethe den Bericht über sein Gespräch mit dem Officier in Naumburg — es betraf seine angegriffene Gesundheit — wie folgt (D. j. G. I, 43): »meine Geschichte und die Geschichte meines Friends Don Sassafras hat mich immer mehr von der Philosophie des Hauptmanns überzeugt«. Hier könnte man den Don Sassafras auf Freund Horn übertragen, da Goethe unmittelbar fortfährt: »Unglücklicher Horn«, aber die Rücksicht auf die frühere Stelle, welche Käthchen hoffentlich nicht verstanden hat, gebietet uns die Geschichte des Friends Don Sassafras zur Geschichte Goethes zu rechnen.

Ein sehr belesener medicinischer College spottete neulich über die Naivetät interpretierender Philologen, die nicht wüsten, dass der Sassafras ein bis in unser Jahrhundert hinein übliches probates Heilmittel sei: O. Jahn nämlich bedaure den Don Sassafras in keiner Komödie nachweisen zu können. Vgl. Briefe an Leipziger Freunde 1. Aufl. S. 74, v. Loeper zu D. u. W. 21, 298.

Ich meinestheils halte die medicinische Deutung für richtig. Das Decoet, welches, schon in älteren Liedern als »Tränklein Sassafras« besungen, noch Holtei Gelegenheit zu dem hübschen Wortspiel in einem schlesischen Gedicht gegeben hat, konnte